

Die Gnade Gottes, unseres Vaters, und die Liebe Jesu Christi und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen. Amen.

Christus hat in den Tagen seines irdischen Lebens Bitten und Flehen mit lautem Schreien und mit Tränen vor den gebracht, der ihn aus dem Tod erretten konnte; und er ist erhört worden, weil er Gott in Ehren hielt. So hat er, obwohl er der Sohn war, doch an dem, was er litt, Gehorsam gelernt. Und da er vollendet war, ist er für alle, die ihm gehorsam sind, der Urheber der ewigen Seligkeit geworden.

Liebe Gemeinde,

wenn Sie einen Brief lesen, von dem Sie nicht wissen, wer ihn an wen geschrieben hat und warum, ja, wenn Sie noch nicht einmal sicher sind, dass das tatsächlich ein Brief ist, dann ist es schwer zu verstehen, was gemeint ist.

So geht es uns heute mit dem Hebräerbrief. Da gibt es ganz am Ende einen Gruß, wie man das aus Briefen gewohnt ist, aber wer da wen grüßt, das wissen wir nicht. Am Anfang fehlt eine Begrüßung.

Zur Einordnung muss deswegen das Drumherum helfen. Vielleicht haben Sie den Wochenspruch noch im Ohr - „Der Menschensohn ist nicht gekommen, um sich dienen zu lassen, sondern um zu dienen und sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele“. Gerade haben wir im Evangelium gehört, wie Jesu Jünger darum rangeln, wer denn im Himmel neben ihm sitzen darf.

Da wird am heutigen Sonntag Judika die Frage nach dem richtigen Verhalten und Christinnen und Christen gestellt. Christus gibt das gute Beispiel, die Jünger Jesu zeigen, wie es nicht gehen soll. So weit, so langweilig.

Spannend und herausfordernd wird für mich die Frage durch diesen Gedanken aus dem heutigen Predigttext, der uns, soweit ich das sehe, in der gesamten Bibel nur hier begegnet: Dass Jesus am Kreuz durch sein Leiden Gehorsam gelernt habe. Ich weiß nicht, wie es Ihnen damit geht, in mir sträubt sich zunächst einmal etwas dagegen. Jesus als Vorbild? Klar - als Vorbild in seiner Liebe zu den Menschen, in seinem Vertrauen zu Gott, und auch als eines in seiner Entschiedenheit. Aber Jesus als ein Vorbild im Gehorsam? Könnte ich noch Jugendsprache verwenden, ohne peinlich zu wirken, würde ich fragen: Echt jetzt?

Vielleicht liegt es an dem Krieg, der uns nun seit über einem Jahr ängstigt und beschäftigt, dass ich, wenn ich „Gehorsam“ höre, schnell „Kadavergehorsam“ denke. Und ich freue mich darüber, dass ich sogar in der Tradition der Klöster und Mönche, in denen der Gehorsam ja einer der Grundpfeiler ist, Anekdoten finde wie diese:

Als der Nachfolger des heiligen Franziskus aus den Mönchen seines Klosters eine Gruppe auswählte, die über die Alpen ziehen sollte, um den Germanen die Liebe Gottes näher zu bringen, war unter den ausersehenen Missionaren auch einer, der da nicht hin wollte. Aber dem Willen seines Abtes widersetzen wollte er sich auch nicht. In seiner Not schilderte er schließlich dem Abt seine Lage und bat ihn, ihm

nun definitiv zu sagen, was er tun soll, Als gehorsamer Mönch würde er dem Befehl Gehorsam leisten. Aber der Abt war ein schlauer Mann, und er erkannte, dass es zu nichts Gutem führen würde, wenn er nun in seiner Entscheidung die Bedenken des Mönches übergehen würde. Und so schaute er ihn mit ernstem Blick an und sprach: "Ich befehle dir jetzt: Entscheide dich, ob du gehst oder nicht!"

Mich macht das Schmunzeln, und mit Verweis auf den guten Martin Luther, vielleicht dem berühmtesten Ungehorsamen aller Zeiten und seinem sprichwörtlich gewordenen Auftritt vor dem Kaiser auf dem Reichstag von Worms - „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders“ könnte ich die Predigt jetzt schon fast beenden. Wir Evangelischen sind freie Menschen, nur unserem Gewissen und dem Evangelium verpflichtet. Gehorsam gehört nicht zu unseren Kernkompetenzen. Amen

Aber da ist noch eine andere Anekdote. Auch aus dem Kontext von Klöstern und Mönchen, aber aus unseren Tagen. Zwei Mönche – ein einfacher Klosterbruder und sein Abt – werden gebeten, über die Tugend des Gehorsams zu sprechen. Wozu der aus ihrer Sicht gut ist, was ihnen daran schwer fällt. Der Bruder ist zunächst dran – und danach spricht der Abt einen bemerkenswerten Satz: „Ich habe es mit dem Gehorsam ja viel schwerer als die Mönche. Die müssen nur einem einzigen Abt gehorchen – aber ich muss 16 Mönchen gehorchen.“

Ein Abt, der seinen Mönchen gehorsam ist. Das ist ein erstaunlicher Gedanke und er stellt auf den Kopf, was wir so vom Leben im Kloster zu denken gewohnt sind.

Doch ein Kloster gut zu leiten, und wahrscheinlich gilt das für eine Schule oder einen Betrieb oder eine Gemeinde ganz ähnlich, das heißt, es so zu leiten, das es den Menschen, die einem anvertraut sind, nachhaltig gut geht. Zu wissen, was die brauchen, ihre Nöte und Bedürfnisse kennen, und dann darauf zu reagieren.

Und das beginnt mit dem Hinhören, dem Horchen. In persönlichen Gespräch, im Beobachten, bestimmt auch in den stillen Momenten eines Abtes. Davon hat es ja, wenigstens stelle ich mir das so vor, in einem Kloster mehr als anderswo.

Solche Momente hat auch Jesus regel mäßig gesucht. Die Evangelien berichten immer wieder davon, dass Jesus sich auf einen Berg oder in die Wüste zurückzieht. Und einmal in einen Garten. Und das an ganz entscheidender Stelle: In den Stunden zwischen dem letzten Abendmahl mit seinen Jüngern und seiner Gefangennahme ringt er in Dunkelheit der Nacht im Gebet mit dem Vater im Himmel. "Vater, wenn es möglich ist, lass diesen Kelch an mir vorübergehen." Blut und Wasser hat er geschwitzt - diese sprichwörtliche Redewendung kommt daher.

"An dem, was er litt, hat er Gehorsam gelernt." Ich verstehe das nun so, dass ihm diese Stunden stillen Ringens mit dem Vater geholfen haben, zu verstehen - oder wenigstens zu akzeptieren – dass es notwendig, die Not derer, die ihm anvertraut waren wendend, war, den begonnenen Weg bis zum Ende zu gehen.

Und so willigt er ein - "Nicht mein, sondern dein Wille geschehe", macht den Weg zu dem seinen und tritt als Herr des Geschehens seinen Häschern gegenüber

Liebe Gemeinde,

dass Jesus da verstanden hat, bedeutet nicht, dass wir verstehen würden. Wir glauben, dass er am Kreuz gestorben ist und auferweckt wurde. Das "Warum?" gehört zum Geheimnis des Glaubens, dass wir uns vergegenwärtigen, wenn wir miteinander Abendmahl feiern.

Doch mit einem Mal inspiriert mich dieser zunächst so fremde Gedanke aus dem Hebräerbrief. Hörend, gehorchend hat Jesus Gehorsam gelernt. Gottes Sohn lernt, er begreift, er willigt ein, einen Weg zu gehen, den er nicht gehen will. Von dem er aber weiß, gelernt hat: es muss sein.

Manche sagen, es sei eine Lebensaufgabe, Gehorsam zu lernen. Ich kann damit eigentlich nichts anfangen. Ich bin keiner, dem Gehorsam leicht fällt, ja ich bin noch nicht einmal einer, der gehorchen möchte. Ich glaube, Pfarrer zu sein ist für mich auch deswegen so schön, weil man da praktisch keinen Chef hat. Heute denke ich mir: Gehorsam zu lernen, im Sinne von: Lernen, auf Nöte zu hören, damit die gewendet werden können, das könnte doch eine Aufgabe für mich sein. Weniger machen, mehr zuhören. Oder: Erst mehr zuhören, und dann machen. Aber dann auch wirklich. Gehorsam. Konsequenz. Auch Dinge, von denen ich mir zuvor nicht vorstellen konnte, dass ich sie wollen könnte.

Und ich glaube, das mag nicht nur für mich und vielleicht manchen von Ihnen als einzelne Person eine große Aufgabe sein, in Situationen, in die Sie gestellt sind – in der Familie, in Ihrem sozialen Umfeld, in beruflichen Zusammenhängen - sondern auch für unsere Gesellschaft als ganze.

Wir leben in einer Zeit voller Nöte. Und wir haben keine Probleme mit dem Hören. Es müsste schon taub und blind sein, wer in unseren Tagen nicht umgetrieben würde von der Sorge um die Zukunft dieses Planeten, von der Sehnsucht nach Frieden auf dieser Welt, von der Unruhe angesichts sozialer Spannungen und der Bedrohungen für unsere Demokratie. Die Nöte kennen wir. Ihnen gehorsam zu sein? Oft scheitert das daran, dass wir die Wege nicht kennen, die die Nöte wenden, gar beenden würden. Einen Weg, an dessen Ende alle Kriegsparteien "Ja" sagen könnten zum Frieden. Einen Weg, auf dem für alle ersichtlich würde, was für ein Geschenk es ist, in einer Demokratie leben zu dürfen.

In anderen Fällen scheitert der Gehorsam aber auch einfach daran, dass wir nicht wollen. Was nötig wäre, um diese Erde als einen Ort zu erhalten, auf dem jeder Mensch in Würde, mit einem Dach über dem Kopf und genug zum Essen auf dem Teller in Freiheit leben kann, das wissen wir. Und was unser Beitrag da zu sein kann, das wissen wir auch. Aber wir wollen der Not nicht gehorchen. Weil es ja eh nichts nützt... Weil die anderen ja auch nicht... Weil - Sie wissen besser als ich, wie Sie fortführen würden.

Ich nehme mich da nicht aus. Ich versuche das eine oder andere, aber die Konsequenz, die der Gehorsam gegen über der Not dieses Planeten und seine Bewohner erfordern würde, die bringe ich nicht auf.

Ich habe hier schon oft davon gesprochen, dass es die Hoffnung auf unserem Gott ist und unser Vertrauen auf ihn, das uns zu einem anderen Verhalten befähigen kann. Nicht immer sind uns dieses Vertrauen und diese Hoffnung in gleichem Maße gegeben. Vielleicht ist tatsächlich der Gehorsam gegenüber den Nöten dieser Welt die andere Motivator für unser Tun. Ich glaube, dieser Gehorsam heißt in Kirchen normalerweise Nächstenliebe. Und wenn es wahr ist, dass das Erlernen des Gehorsams eine lebenslange Aufgabe ist, dann beginnt das Ganze vielleicht damit, sich mit dem Gedanken vertraut zu machen.

Amen